Österr. Volkszeitung
20./X. 1918

Im Stammbeisl.

„Jetzt'n wird 's bald haßen: B'hüat di Gott, alt's Oesterreich," sagte Oberberger; „trauri — aber wahr."

„I sind 's net so traurig," erwiderte Stichler; „'s alte Oesterreich war scho altersschwach, dös muß eahm sei bester Freund lassen! Vielleicht haßt 's neuche mehr; dann kunnt' an der Tausch nur recht sein.

„I waß gar net, wie ma a so reden kann," sagte Oberberger; „g'wiß is bei uns zu Land net all's am Schnürl 'gangen, über d' Schlamperti war dös a ewig's Raunz'n und Lamentier'n; aber daß ma jetzt'n hergeht und 'n alten Oesterreich mir nix dir nix 'n Laufpaß gibt — dös g'fallt ma net! I bin im alten Oesterreich jung g'west und alt g'word'n; daß i mi jetzt auf meine alten Tag' in an Landl z'rechtfinden soll, von dem no niemand recht weiß, wie's ausschau'n wird, dös will ma net eini in Schädel."

„Siechst es, jetzt hast es," sagte Schwasser. „Du hast Dir allerweil Neucherungen g'wunschen, und jetzt'n, wo s' da san, is 's Dir net recht."

„All's mit Maß und Ziel," erwiderte Oberberger. „Neuurtnung — Selbstbestimmungsrecht — all's schön, aber daß bei der Gelegenheit glei 's ganze Oesterreich tschali geht, dös müßt' net sein! I hab' ma denkt, 's neuche Oesterreich wird im großen ganzen so ausschau'n wie 's alte, nur ohne d' berühmte österreichische Schlamperei . . ."

„. . . und anstatt a Oesterreich ohne Schlamperei, hast jetz'n so quasi a Schlamperei ohne Oesterreich," bemerkte Schwasser.

„Mir is all's recht," sagte Spannagl, „so oder so — nur der Frieden soll endli kommen!"

„Er is ja eh scho auf der Rast," bemerkte Stichler, „aber weg'n d' herrschenden Verkehrsschwierigkeiten geht d' Fahrt net so g'schwind, wie ma 's hab'n möcht'."

„Vielleicht wird überhaupt nix draus," seufzte Spannagl.

„Ah, was denn net gar," beruhigte ihn Oberberger, „'s Friedensengerl hat jetzt'n oft gnua wieder aziagen müssen, kaum daß sich's auf'n Weg g'macht hat; dasmal kummt's, dös is ganz g'wiß."

„'s G'jrett is nur, daß 's Friedensengerl gar ka Engerl is, sondern a Teuferl, das Wilson haßt," sagte Stichler. „Neugieri bin i, wieviel Punkte der Herr Präsident no aus sein Schubladel aussaziagen wird! Kaum glaubt ma, daß er firti is — bumsti, fallt eahm wieder was Neuch's ein."

„I möcht', daß er hinter seine vielen Punkte endli amal 'n letzten setzt: Nämli 'n Schlußpunkt," sagte Oberberger. „Meine Herren, an mir hat der Wilson allerweil an Freund und Anhänger g'habt, a zu aner Zeit, wo 's no modern war, auf eahm losz'haden, hab' i eahm immer d' Stangen g'halten, weil i so 's G'fühl g'habt hab', dös is a Mann, der weiß, was er will und mit dem si dischk'rier'n laßt. Aber, was er jetzt'n treibt, dös geht scho z' weit! Guat, sag' i, tu' d' Welturtnung in Paragraphen einteil'n, wannst willst, aber ma möcht' do endli wissen, in wie viel! Immer no was — und wieder was — und heut' was Neuch's — und morg'n — zu d' dreiundzwanzig Punkt' no an . . . und no an . . . und no an — hört's ma auf, dös is ja scho wirkli z' fad!"

„Was mi betrifft," sagte Schwasser, „so kenn' i mi in dem ganzen Wirbel nimmer aus; am liebsten leget i mi schlafen und stund' erst wieder auf, bis d' neuche Welturtnung, die uns versprochen wird, fix und firti is. Mir brummt scho der Schädel von die vielen Neuigkeiten!"

„So geht 's net Dir allant," sagte Oberberger, „sondern an jeden. I tröst' mi immer mit den alten Sprücherl: Es wird net so heiß 'gessen als wie 'kocht! Vielleicht kommt aus dem Wirbel auf d' Letzt no was ganz Vernünftig's aussa. Auf an's bin i neugieri: Wie d' narrische Welt heut' in an Jahr um die Zeit ausschaut; wann mi d' spanische Krankheit übrilaßt, werd' i 's ja derfahr'n. — Herr Leopold, zahl'n!" **Th. Berger.**